flan, bei der Belagerung von Durazzo gefallen war (1018). Der Sieger, Basilios II. „Bulgarraktonos“ (der Bulgarentöbter), bekräftigte dem Adel Bulgariens die Privilegien und beließ dem Lande eine gewisse Sonderstellung. Die bulgarische Kirche des Westreiches blieb in Achrida aufrecht, doch wurde der Patriarch fortan nur Erzbischof genannt und nicht aus dem bulgarischen, sondern aus dem griechischen Clerus von dem Kaiser selbst ernannt. Dabei begann man Achrida mit Justiniana Prima zu identificiren und deducirte die Erbsitzberechtigung der autonomen bulgarischen Kirche aus den kirchlichen Einrichtungen Justinians. Die Kirche von Achrida erhielt sich unter byzantinischer, serbischer (14. Jahrhundert) und türkischer Herrschaft bis in's vorige Jahrhundert (s. d. Art. Achrida).

Im elften und zwölften Jahrhundert versuchten die Bulgaren einigemal vergeblich, die Unabhängigkeit zu erringen. Erst 1186 wurde der bulgarische Staat wieder aufgerichtet und zwar in dem Gebiete zwischen Donau und Balkan durch zwei Abelige, angeblich Nachkommen der alten Dynastie von Bräslaw, Asen I. und Peter. Tirnowo am Balkan wurde Hauptstadt des neuen Reiches (1186—1393). Dasselbst wurde auch eine neue bulgarische autonome Kirche errichtet. Der kriegerische Zar Kalojoannes (1197 bis 1207) nahm, um sich gegen die Ungarn und die Lateiner, die sich eben Constantinopels bemächtigt hatten (1204), besser zu decken, die von Boris, Symeon und Samuel gepflegten Beziehungen zu Rom wieder auf, erhielt von Papst Innocenz III. eine Königskrone nebst Fahne und Scepter und wurde (8. November 1204) in Tirnowo von einem päpstlichen Legaten gekrönt; der Erzbischof Basilios erhielt zugleich von Rom das Pallium und wurde zum Primas von Bulgarien erhoben. Unter Boris' (1207—1218) sank das durch Kalojoannes' Kriege gehobene Reich wieder zusammen und mußte die Freundschaft der Lateiner suchen. In Folge der Beschlüsse einer in Tirnowo tagenden Kirchenversammlung (1211) ordnete Boris eine Bogomilen-Verfolgung an. Joannes Asen II. (1218—1241) erweiterte das Reich durch Eroberung von Maceдонien und Albanien und belagerte im Bunde mit den Griechen die Lateiner in Constantinopel (1236); auf einer Zusammenkunft in Lampiasos am Hellespont (1235) wurde die Autonomie des Patriarchates von Tirnowo von dem (damals in Nicäa residirenden) byzantinischen Patriarchate anerkannt. Verlust entfernter Provinzen, Thronstreitigkeiten, Bürgerkriege, Invasionen der Tataren Südrusslands und Kämpfe mit den Byzantinern füllen den Rest der Geschichte des 13. Jahrhunderts. Das Reich von Tirnowo blieb meist auf den Umfang des jetzigen Fürstenthums (Nord-) Bulgariens nebst den Städten am Südfuße des Balkans und dem Timokthal beschränkt. Unter der letzten Dynastie, den Schischmaniden von Wibbin (1323—1393), ging durch den Sieg der Serben

über die Bulgaren bei Welbusch (i. Köstendil, 1330) die Hegemonie auf der Halbinsel, die bisher nur zwischen den Byzantinern und Bulgaren strittig gewesen war, in die Hände der Serben über. Am Ausgange des 14. Jahrhunderts war das Reich in drei Theile getrennt: Joannes Schischman III. herrschte in Tirnowo, Sofia und Philippopolis, sein Bruder Joannes Srazimir in Wibbin, und der Fürst Dobrotitsch in Warna und in der Dobrubtscha. Die Kirche von Tirnowo war auf das Reich Schischmans beschränkt; Dobrotitsch und Srazimir hatten sich an das Patriarchat von Byzanz angeschlossen; gegen die Bogomilen wurde vergeblich angefaßt. Die Herrscher des Landes wurden bald den Türken, deren Sultane ihren Sitz zu Adrianopel aufschlugen, tributär. Vergeblich waren ihre Aufstandsversuche. Im J. 1393 eroberten die Türken Tirnowo, 1398 Wibbin. Die bulgarische Kirche von Tirnowo erlosch zugleich mit dem Staate, und das Land kam unter die kirchliche Verwaltung des byzantinischen Patriarchates.

In der Türkenzeit genossen viele bulgarische Städte in den Gebirgsländern eine gewisse privilegierte Autonomie. Sonst gestaltete sich aber das Verhältnis zwischen den herrschenden Muhammedanern und den beherrschten Christen zu einem sehr drückenden. Bulgarien, tief im Innern des Osmanenreiches gelegen, wurde europäischen Einflüssen entzogen, und die einheimische Kultur, die im Mittelalter durch Anlegung von Klöstern und durch Handelsverbindungen mit Byzanz, Ragusa und Italien gepflanzt war, ging ein. Die Aufstandsversuche des 15., 16. und 17. Jahrhunderts nahmen insgesammt ein kärgliches Ende. An denselben theilteigten sich besonders die Katholiken Bulgariens, nämlich die Nachkommen sächsischer (aus Siebenbürgen im Mittelalter eingewanderter) Bergleute und die von böhmischen Franciscanern bekehrten Reste der Bogomilen (Paulicianer), deren Secte seit dem 17. Jahrh. von dem Schauplatze der Geschichte verschwindet. Im 17. Jahrh. gab es in Bulgarien drei katholische Diöcesen. Der Erzbischof von Sofia residirte in der Bergstadt Kiprowek (Cyprovacium, i. Tschiprowek) im Balkan; sein Sprengel umfaßte auch die Walachei. Die Moldau und Ost-Bulgarien gehörte zum Erzbisthum von Marcanopolis, dessen Erzbischof in Dakau in der Moldau residirte. In Nicopolis gab es ein Bisthum, das die ehemaligen Paulicianerdörfer in der Umgebung umfaßte. Auch die bulgarischen Reste der einst armenischen Paulicianer bei Philippopolis wurden damals katholisch. In den österreichischen Türkenkriegen mußten die Kiproweker und Nicopoler Katholiken in Folge eines mißlungenen Aufstandes auf österreichischen Boden überfiedeln (Fall von Kiprowek 1688); noch jetzt gibt es im Temeser Banat an 26 000 katholische Bulgaren.

In das vorige Jahrhundert fällt der vollständige Verfall der bulgarischen Nationalität. Dem